

Eine Gotenfestung bei Sadowetz (Nordbulgarien).

Etwa 40 km südlich von Plewen verläßt der Fluß Vit (Utus) in der Gegend des Dorfes Sadowetz die letzten Ausläufer des Nordhanges des Balkengebirges, bevor er in die weite Donauebene eintritt. Zwischen Sadowetz und dem südöstlich davon gelegenen Dorfe Bežanovo liegt zu beiden Seiten des Flusses ein ausgedehntes Festungssystem (Abb. 1)¹. Es beginnt 2 km südöstlich von Sadowetz, wo im engen Tal des Vit, das von steilen Felsen eingeschlossen ist, sich dicht über dem Ufer eine Turmruine (C, Taf. 13, 1; 13, 2) erhebt, die zu einer von der Bevölkerung Sadovsky Manastir genannten

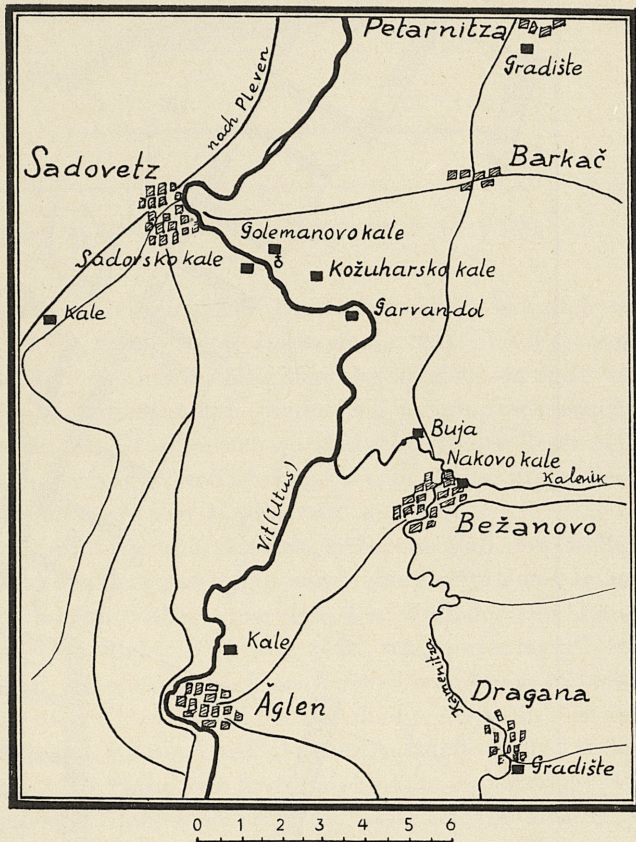


Abb. 1. Lageplan der Befestigungen bei Sadowetz.

Ruinenstätte gehört. Hier liegt zu beiden Seiten des Flusses je eine befestigte Siedlung (Gradište). Die größere Festung heißt Golemanovo-kale und liegt auf dem rechten Ufer über dem Sadovsky Manastir (Taf. 13, 1). Sie ist nur von Westen her zugänglich und durch eine Festungsmauer mit Türmen geschützt, die heute einen breiten Wall bildet. Der Innenraum ist besonders im westlichen Teil mit Wald bestanden und mit einer dicken Kulturschicht bedeckt, aus der Baureste hervorragen. Die zweite Festung liegt Golemanovo-kale gegenüber auf einer steilen vorspringenden Terrasse (A, Taf. 13, 3) und ist nur von Süden und Westen her zugänglich. Am Nordhang, außerhalb der Festung, finden sich umfangreiche Spuren eines verlassenen Baues, wohl einer Kirche, von etwa 20m Länge und 10m Breite. Die Festung heißt Sadovsko-kale. Die Ergebnisse der Ausgrabung dieser Anlage und die dort gemachten Funde werden weiter unten behandelt. Zu dem Festungssystem gehören noch folgende Anlagen: Als Kozuharsko-kale wird der Endpunkt des Felskammes bezeichnet, der von Sadovsky Manastir ausgeht und sich etwa 1 km in östlicher Richtung

¹ I. Welkov, Alte Siedlungen und Bauten im Vittal (Bulg.) 43 ff.

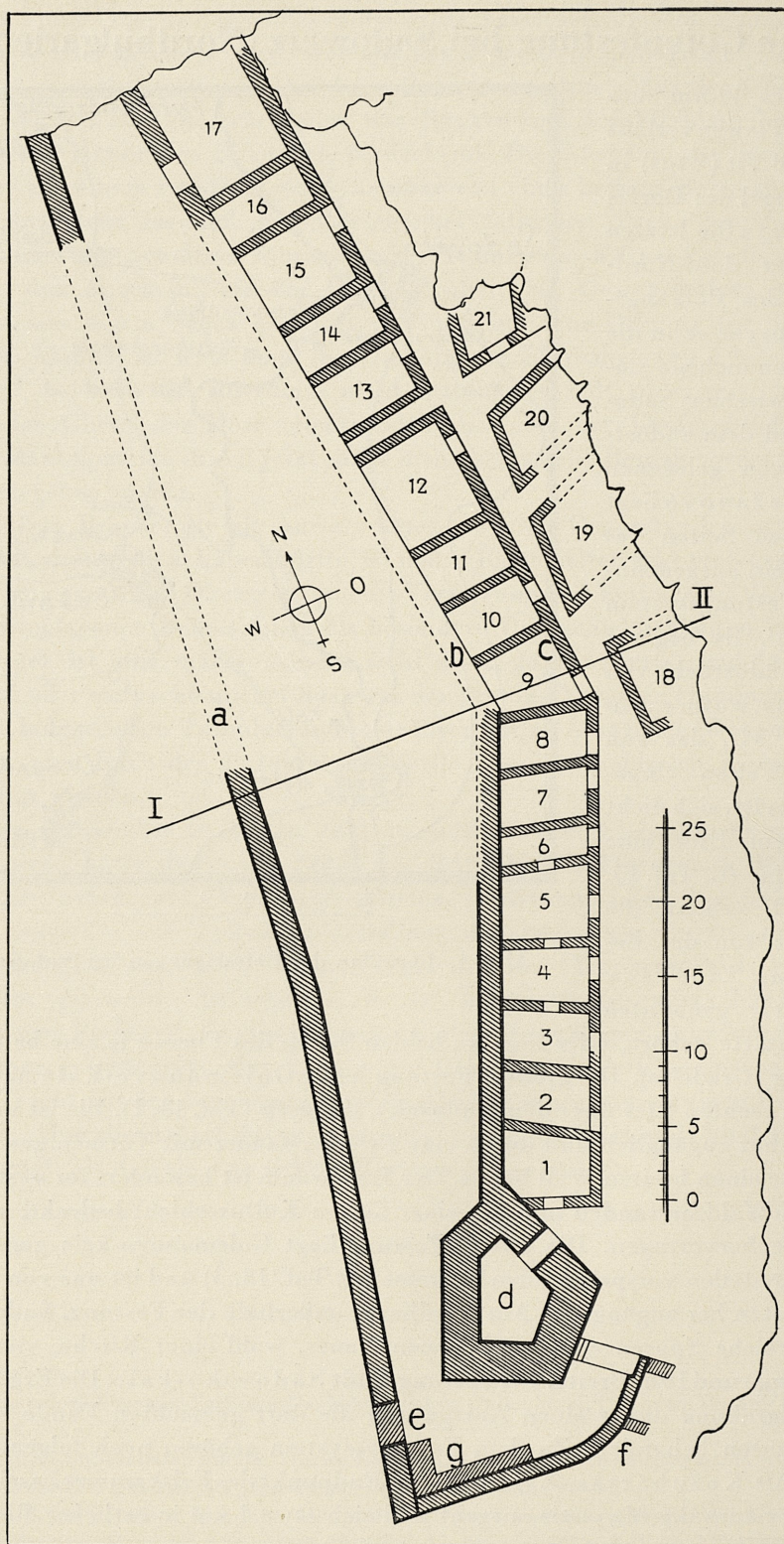


Abb. 2. Lageplan der Festung Sadowetz. 1:500.

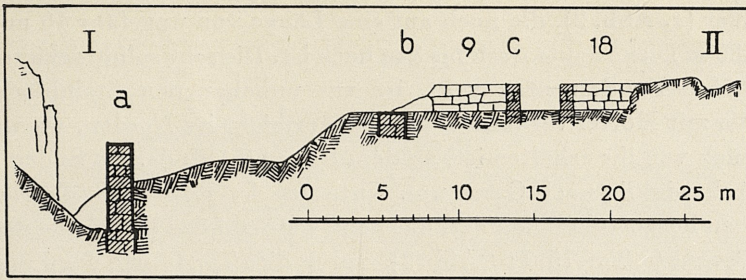


Abb. 3. Schnitt West-Ost durch Festung Sadowetz bei I-II. 1:500.

erstreckt. Es scheint aber, daß es sich bei Kožuharsko-kale lediglich um Mauerzüge handelt, welche die von Norden zugängliche Seite des Festungssystems decken sollten. Die Mauer ist heute völlig abgetragen, aber von Sadovsky Manastir angefangen bis zu Kožuharsko-kale finden sich in ununterbrochener Reihe große Löcher, die heute mit Gras bewachsen sind, aber sicher Reste einer alten Siedlung darstellen. In der Nähe von Kožuharsko-kale, an der Stelle dieser vermutlichen Siedlung, stehen noch vier Grabkreuze aufrecht.

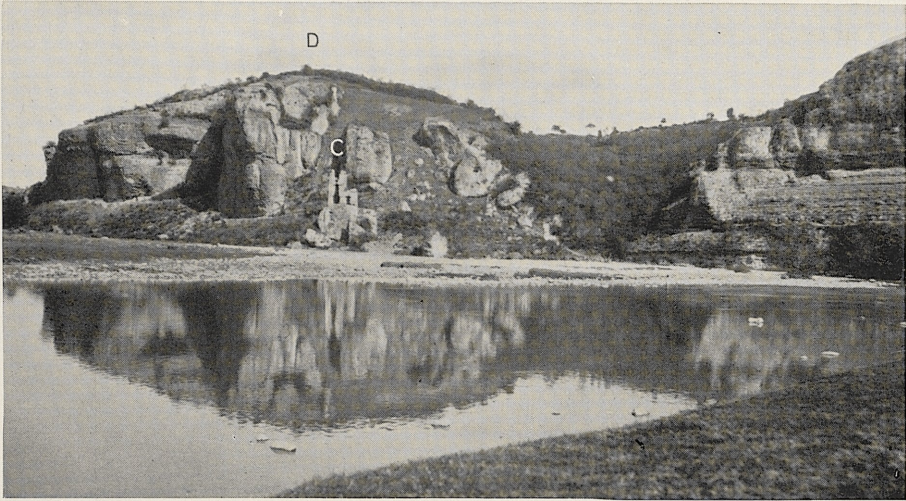
Zwischen Sadovsko-kale und Kožuharsko-kale zieht ein Wall, der stellenweise stark abgetragen ist, aber, wo er gut erhalten ist, eine Breite von 6 m aufweist. Die Bevölkerung nennt ihn Scharampolja. Der Wall, der eine Länge von etwa 700 m hat und in westöstlicher Richtung zieht, trägt auf seinem Nordhang nahe am Flußufer die Reste eines viereckigen Turmes von 4:4 m mit einer Mauerdicke bis zu 1 m. An dieser Stelle war, wie es scheint, auch ein Tor vorhanden. Ein zweiter Turm gleicher Bauart und gleicher Ausmaße steht auf dem Wall an der Stelle, wo er auf die Höhe von Kožuharsko-kale emporsteigt. Die Mauern sind aus gewöhnlichen Steinen gebaut, die von weißem Mörtel zusammengehalten werden. Mit Scharampolja zusammen bilden die drei Festungen ein Dreieck. Dadurch wurde eine Art befestigtes Lager geschaffen, das auch das kleine Gebiet bis nach Studenetz im Westen von Sadovsko-kale mit einschloß. Hier bei Studenetz gewährten die Felsen selbst genügend Deckung für den Zugang vom Westen her.

Zu diesen Anlagen gehört nun noch die Festung von Garvan-dol, die auf dem linken Flußufer etwa 1 km südöstlich von Kožuharsko-kale liegt und Goranovsko-kale genannt wird. Sie hat lediglich auf ihrer Ostseite eine Mauer, in deren Mitte ein Turm stand. Goranovsko-kale bildete offenbar eine Abwehrstellung mit dem Zweck, das Festungsdreieck gegen Angriffe von Süden her zu decken. Unterhalb der Festung befindet sich eine Quelle mit gutem Wasser.

Von diesem Befestigungssystem wurde die Festung Sadovsko-kale im Sommer 1934 ausgegraben (Abb. 2 u. 3). Sie liegt auf einer nasenförmigen Bergterrasse (A, Taf. 13, 3), die von einer Höhe (B, Taf. 13, 3) im Süden, die nur einen Pfeilschuß weit entfernt ist und sie durch ein Tälchen trennt, überhöht wird. Die Terrasse fällt steil nach Norden und Osten gegen den Vit hin ab. Die Länge der bebauten Terrasse übersteigt 80 m nur wenig, ihre Breite beträgt etwa 20 m. Bequem zugänglich ist sie nur von Süden und Westen, weshalb sie auf diesen Seiten am stärksten befestigt ist. Die Befestigung besteht aus einer

Außenmauer (a, Abb. 2), die noch auf eine Länge von ungefähr 40 m erhalten und bei 1.80 m Dicke heute noch bis 3 m hoch ist. Die sehr solide gebaute Mauer, die auf tiefen Fundamenten ruht, ist aus unbehauenen Steinblöcken aufgeführt, die mit Mörtel verbunden sind. Sie erreicht im Norden, wo wieder ein kleines Stück von ihr erhalten ist, an dem Felsen ihr Ende. Im Süden biegt sie beinahe rechtwinklig nach Osten um. Kurz vor der Ecke befand sich hier ein nach Westen herausführendes Tor, das noch während des Bestehens der Anlage zugebaut wurde (e, Taf. 15, 1; e, Abb. 2). Durch dies Tor führte der Zugang zum Fluß hinab und nach Studenetz. Die Mauertechnik in der zugesetzten Torlücke unterscheidet sich von der der Mauer. Dieses Mauerstück ist auch ohne Fundamente direkt auf die Durchfahrt aufgesetzt. Gleichzeitig mit der Zumauerung des Tores wurde zur Verstärkung des Winkels der Umfassungsmauer auf der Innenseite der Mauer ein kurzes Mauerstück angesetzt (g, Abb. 2). Die Außenmauer biegt dann nach Nordosten um; außen scheint noch ein Turm (f, Abb. 2) angebaut gewesen zu sein, der den Zugang von Süden deckte. Abgesehen von dem zugemauerten Tor scheint in der Außenmauer keine andere Öffnung bestanden zu haben. Nördlich von dem zugebauten Tor ist der Innenraum von großen Mauertrümmern bedeckt, die von der Umfassungsmauer stammen. Falls sie nicht etwa durch ein Erdbeben dorthin gefallen sind, kann man wohl vermuten, daß sie bei der Erstürmung der Festung dorthin geraten sind. Wie wir weiter unten sehen werden, gibt es vielerlei Anzeichen, die für eine Zerstörung der Festung durch Feindeshand sprechen.

Östlich hinter der äußeren Umfassungsmauer läuft im stumpfen Winkel eine zweite ebenso starke innere Festungsmauer (b, Abb. 2), die gleiche Bauart und fast gleiche Breite (1.70 m) hat. Im Norden endet sie ebenfalls bei den steil abstürzenden Felsen, und hier befindet sich in ihr eine Torlücke, die nach Osten in den mit Wohnbauten bestandenen Innenraum führt. Wie die Photographie Taf. 15, 2 zeigt, besteht zwischen den erhaltenen Teilen im Süden und denen im Norden starkes Gefälle. Offenbar lagen hier im 'Hof' zwischen beiden Mauern Aufschüttungen, die nach Zerstörung der Mauern a und b ihren Halt verloren und abgeschwemmt wurden. Im Süden endet die Innenmauer b in einen fünfeckigen Turm (d), der 2.70 m starke Mauern hat und in den von Osten ein Eingang hereinführt (Taf. 15, 3). Die Süd- und Westfront des Turmes deckt den Zugang von der zugemauerten Pforte der Außenmauer her. Der Turm bildet einen kräftigen Stützpunkt der ganzen Verteidigungsanlage an ihrer gefährdetsten Stelle. Im Innenraum des Turmes wurde ein kleiner runder, etwa 1 m hoher und 1 m in den Boden versenkter, aus Steinen aufgeführter Herd gefunden. Der Fußboden ist mit glattem Mörtel bedeckt. Wenn man nach den Gegenständen urteilen darf, die hier im Erdgeschoß des Turmes gefunden wurden, so hat der Raum als Werkstätte gedient. Zutage kamen u. a. zwei Ambosse (Abb. 5, 12 u. 18), drei große Hämmer (Abb. 5, 15–17), Scheren (Abb. 5, 22. 23. 31), Zangen (Abb. 5, 13. 19. 20. 24. 26. 27), Kupferstangen, Drähte und andere kleine Gegenstände sowie nahe der Tür auch eiserne Pflugscharen (Abb. 5, 5 u. 6). In der Nähe des Herdes lagen auch einige im Feuer zusammengebackene Bronzemünzen, an den Wänden waren ringsum in einer Höhe von 1.50 m Spuren eines großen Brandes kenntlich.



1



2



3

Abb. 1—3. Gotenfestung bei Sadowetz. 1 Golemanovo-kale (D), Sadovsky Manastir (C), 2 Sadovsky Manastir (C), 3 Sadovsko-kale (A), Nordhang (a: Mauer a, Abb. 2).



1

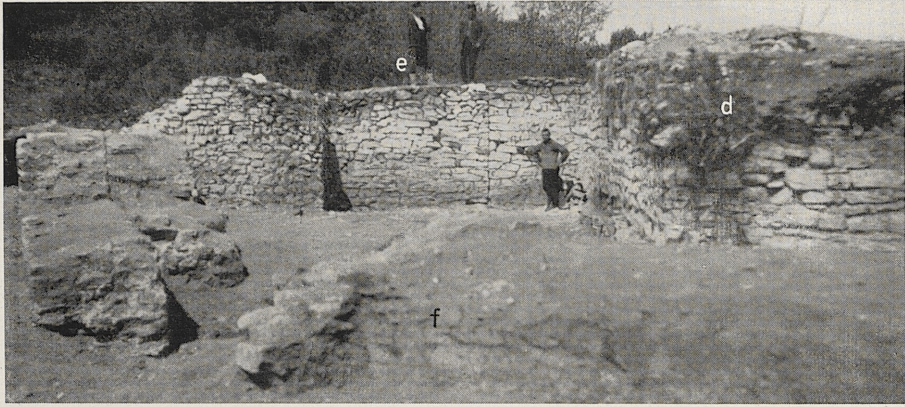


2



3

Abb. 1—3. Gotenfestung Sadovsko-kale, von Süden (1),
Norden (2) und Nordosten (3) gesehen.



1



2



3

Abb. 1—3. Gotenfestung Sadovsko-kale. 1 Südwestecke mit vermauertem Tor, 2 Mittlerer Teil der äußeren Mauer (a, Abb. 2 und Taf. 13, 3), 3 Fünfeckiger Turm (d) am Südende der Innenmauer (b, Abb. 2).



1



2

Abb. 1—2. Funde aus der Gotenfestung Sadovskokale.
 1 Goldenes Kreuz und Amethystgehänge. 1:1. 2 Wirtel aus Ton und Knochen
 und Perlen einer Halskette. Etwa 2:3; Abb. 2, 1. 2. 5. 6. u. 8. 1:1.

Vom Turm an nach Norden stoßen an die Innenmauer (b) in nur einmal unterbrochener Reihe (zwischen 12 und 13) kasemattenartige Gelasse. Ihre Westwand wird von der Innenmauer (b) gebildet, ihre Ostwand (c) verläuft in ungefähr 5.60 m Abstand parallel zur Innenmauer (b). Querwände teilen den Raum zwischen beiden Mauern in 17 verschieden große Räume, die zum Teil durch später zugemauerte Türen untereinander verbunden waren. Sie haben fast alle Zugang von Osten her, nur Raum 1 ist von Süden her zugänglich. Die Quermauern stehen mit der inneren Festungsmauer b nirgends im Verband, wohl aber mit der Rückwand c. Die Wandstärken betragen nur 70 cm, die Wände sind wenig sorgfältig gebaut, die Steine haben keinen Mörtelverband, sondern sind nur mit Lehm gemauert. Dies alles läßt darauf schließen, daß die Wände in ihren höheren Teilen entweder aus Holz oder aus Lehmfachwerk bestanden, wofür große Mengen von verbranntem Boden sprechen, die in Raum 1 lagen. Auch die wenigen Bronzemünzen, die hier gefunden wurden, haben durch Feuer gelitten. Am Knick der Innenmauer (bei Raum 8 und 9) liegen nach Norden zu, östlich hinter diesen Räumen, vier einzelstehende schiefwinklige Bauten (18—21), die durch schmale Gänge voneinander und von der Innenmauer getrennt sind. Vor Raum 2 lagen 29 Goldmünzen. Im nächsten Raum, in unmittelbarer Nähe der Westmauer, entdeckten wir die Skelette zweier Menschen, die allem Anschein nach sitzend den Tod gefunden haben. Im nordöstlichen Winkel desselben Raumes lag ein Topf, der 5 Goldmünzen, 1 Silberring, 2 silberne Ohringe, 2 silberne Stäbchen, die mit je einem Vögelehen enden, sowie einige Perlen einer Halskette enthielt. Östlich vor dem Zugang zu diesem Raum fanden sich die schönen silbernen gotischen Fibeln (Taf. 18, 1), die in ein Stück Stoff eingewickelt waren. Raum 5, ein größeres Zimmer, enthielt sehr viele Brandreste, einige Eisengeräte sowie einige Tonlämpchen.

An Funden, die hauptsächlich aus dem Südteil des Innenraumes stammen, sind folgende besonders erwähnenswert:

1. Taf. 16, 1. Goldenes Kreuz, 3.4 cm hoch und 2.5 cm breit mit Filigranverzierung, in der Mitte und an einem Kreuzende mit Resten von weißer Paste. Zum Kreuz gehören wohl die Amethystgehänge und die sechs in der Mitte durchbohrten dreieckigen blauen Steine, die alle zusammen eine Kette bildeten (Taf. 16, 1). — 2. Taf. 17, 1. Großer goldener Ohring von 6 cm Dm., Gewicht 17 g. Der Draht durchbohrt ein bewegliches kleines Schmuckstück. Die leeren Schachbrettmuster waren (mit Almandinen?) eingelegt². — 3. Taf. 17, 2 u. 6. Zwei silberne Ohringe. H. 4.7 cm, aus glattem Draht mit angegossenem Anhängsel und einer Verzierung, die Granulation nachahmt. — 4. Taf. 17, 20 u. 21. Zwei silberne Löffel. L. 27.7 cm³. — 5. Abb. 4, 1. Silberring aus dünnem Draht mit einem quadratischen Plättchen (1.02 × 1.02 cm), auf welchem ein Monogramm angebracht ist. — 6. Taf. 17, 4. 8 u. 9. Zwei silberne und ein bronzenes Armband, deren Enden offen und verdickt sind. Br. 8 cm⁴. — 7. Raum d, anscheinend eine Werkstätte auch für feinere Schmuckgegenstände, enthielt silberne Schnallen, Silber- und Kupferfingerringe (Taf. 19, 2) sowie silberne Ohringe (Taf. 17, 2 u. 6). Die Ringe sind aus flachem oder rundem Draht

² Vgl. Hampel, *Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn* 1, 359; 2, 688; 3, 690, 1; 3, 259, 10.

³ Cagnat-Chapot, *Manuel d'Archéol. Rom.* 2, 473. *Daremberg-Saglio s. v. ligula* 1253. *Hampel a. a. O.* 3, 287, 2.

⁴ *Hampel a. a. O.* 3, Taf. 38, 5; 107, 3; 172, 2; 176, 3a; 442, 4—5.

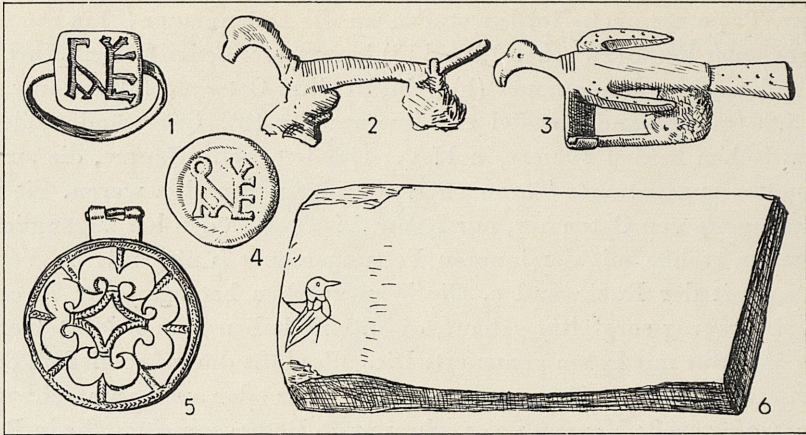


Abb. 4. Kleinfunde aus Sadowetz. 1:1. Abb. 4, 5 1:2.

und tragen mit wenigen Ausnahmen je ein kleines rundes Plättchen. Auf einigen Plättchen waren Steine angebracht. In einen solchen Ring (Abb. 4, 4) war allem Anscheine nach auch ein rundes Glasplättchen mit Reliefmonogramm eingesetzt. — 8. An verschiedenen Stellen der Räume wurden 8 kupferne und 1 eisernes Stäbchen (vgl. Taf. 17, 13–19) gefunden, die am einen Ende in einen gestielten Ring, am anderen in ein Vögelchen auslaufen. Das längste dieser Stäbchen mißt 21 cm. Derartigen Stäbchen, die manchmal aus Glas angefertigt sind, begegnet man oft in den Römersiedlungen Bulgariens; über ihre Verwendung läßt sich vorläufig nichts Bestimmtes sagen. — 9. (Vgl. Taf. 17, 3. 7. 10. 12.) Acht bronzene Fibeln und Bruchstücke verschiedener Größe, die eine Länge von 4–7.5 cm aufweisen. Sämtliche Fibeln sind stark vom Brande beschädigt. Zwei ähnliche Bronzefibeln sind aus einem Fund bei Brazigovo (Südbulgarien) bekannt⁵. Letztere wurden mit Münzen aus der Zeit der Justiniane (518–565) gefunden⁶. — 10. Zwei bronzene vogelförmige Fibeln, 3.5 und 4 cm lang (Abb. 4, 2 u. 3). Eine ähnliche Bronzefibel aus Novae befindet sich im Nationalmuseum zu Sofia (Inv. 2684). — 11. Taf. 18, 1. Als wichtigster Fund ist das Fibelpaar zu betrachten, das aus minderwertigem Silber hergestellt ist (L. 17.2 cm). Beide Fibeln sind in zwei Stücke gebrochen, aber noch im Altertum sorgfältig geflickt worden⁷. — 12. Taf. 18, 2. Zu diesen Fibeln gehört auch eine silberne Gürtelschnalle, die ihrer Verzierung nach derselben Werkstätte entstammt wie die Fibeln. Einige der eisernen Verbindungsteile fehlen. Auf der Rückseite der Schnalle sind einige Nägelchen erhalten, mit denen letztere an der Unterlage befestigt waren. — 13. Taf. 19, 2. Neben diesen Fibeln ist eine Anzahl von kleineren Gegenständen gefunden worden, die zur Gürtelgarnitur gehören. — 14. Taf. 19 Abb. 2, 4 u. 15. Zwei kleine Silberschnallen. — 15. Von Waffen sind zu erwähnen: ein gewöhnliches, eisernes Schwert (L. noch 56 cm), dessen Unterteil abgebrochen ist (Abb. 6); sodann eine größere Anzahl eiserner Pfeilspitzen mit Dorn, von zwei Typen, blattförmige und dreikantige, die sich meist im südlichen Vorraum der Festung fanden (Taf. 19, 1). — 16. In den

⁵ Bull. Inst. Arch. Bulg. 5, 328.

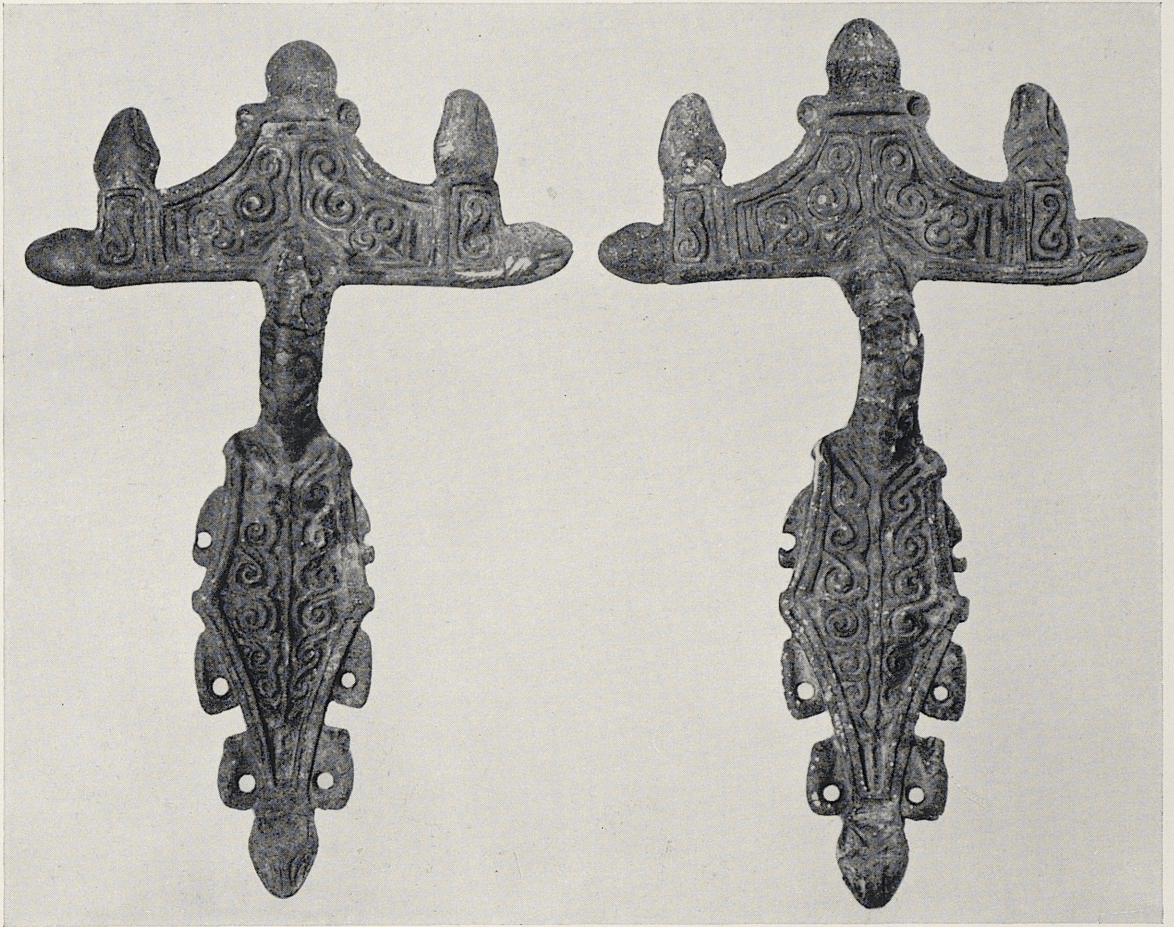
⁶ K. Tackenberg, Germanische Funde in Bulgarien in: Bull. Inst. Arch. Bulg. 5, 265 berichtet über zwei ähnliche Fibeln aus Bulgarien.

⁷ Tackenberg a. a. O. hat sich mit einigen Fibeln, die an verschiedenen Orten Bulgariens gefunden wurden, eingehend beschäftigt und datiert sie um 500 n. Chr. Sie gehören jedoch dem Typus an, der hauptsächlich in Ungarn und Siebenbürgen vorkommt und sich wesentlich von unserem hier abgebildeten Fibeltypus unterscheidet.

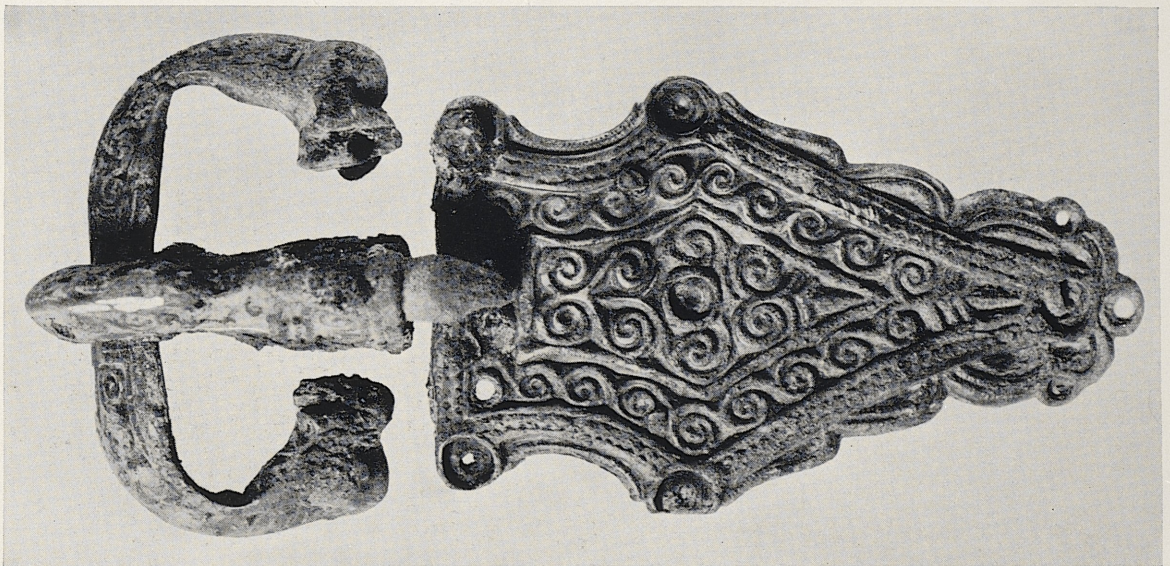


Funde aus der Gotenfestung Sadovsko-kale.

Maßstab 3:4 (1. 2. 5. 6. u. 11); 3:7 (3. 7. 10. 12), etwa 1:2 (13—19), etwa 2:5 (20—21).

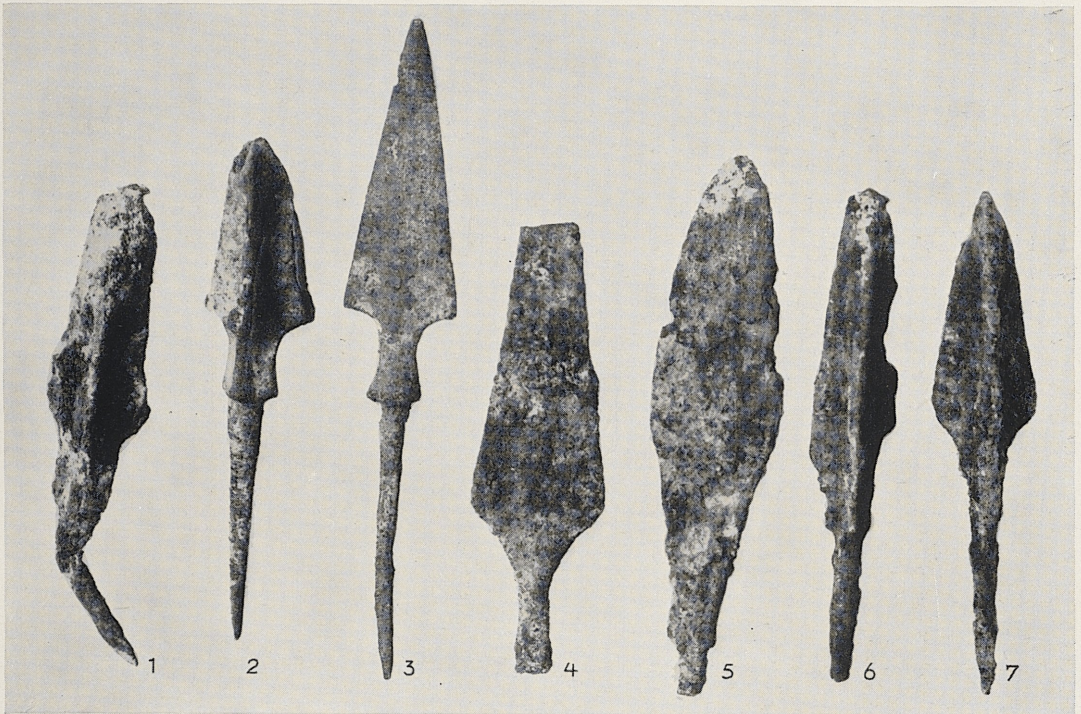


1

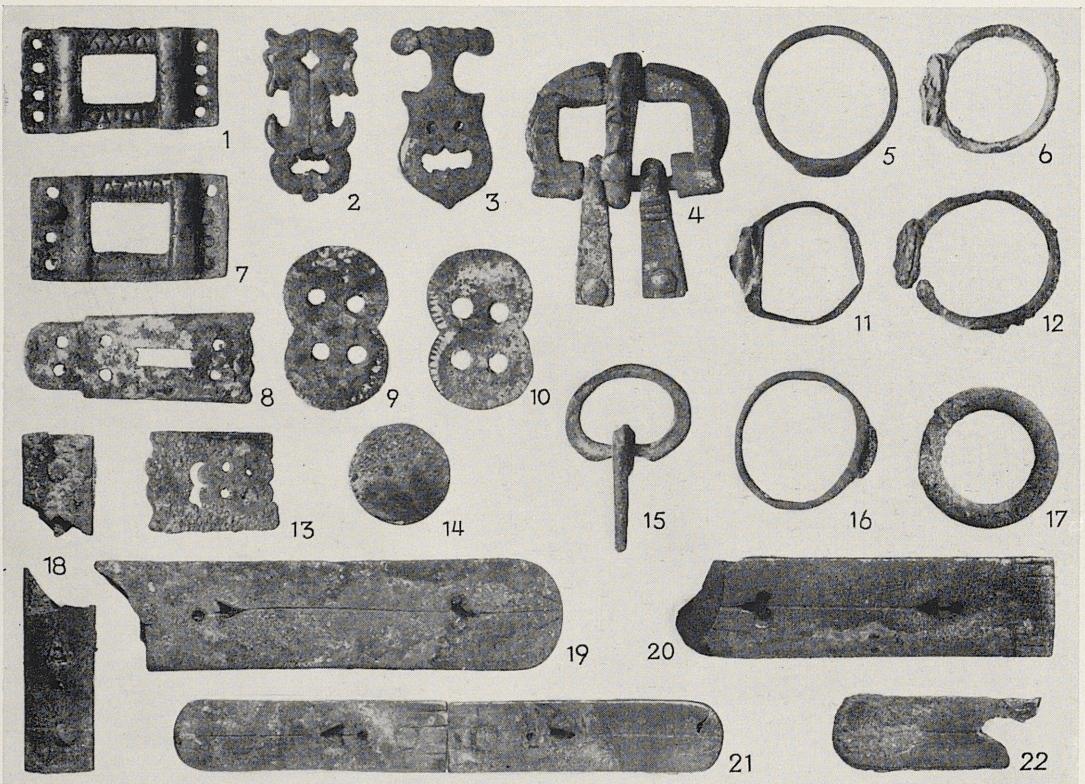


2

Abb. 1—2. Funde aus der Gotenfestung Sadovsko-kale.
1 Silberne Fibeln. 2:3. 2 Silberne Gürtelschnalle. 1:1.



1



2

Abb. 1—2. Funde aus der Gotenfestung Sadovsko-kale.
1 Pfeilspitzen. 9:10. 2 Ringe (3:4) und Gürtelbeschläge (etwa 5:6).



1



2

Abb. 1–2. Tönerne Töpfe (1)
und Lampen (2) aus der Gotenfestung Sadovsko-kale. Etwa 1:2.



Abb. 5. Werkzeuge und landwirtschaftliche Geräte aus Sadowetz.

Abb. 1—3 Bronze, Abb. 4—41 Eisen. 1:8.

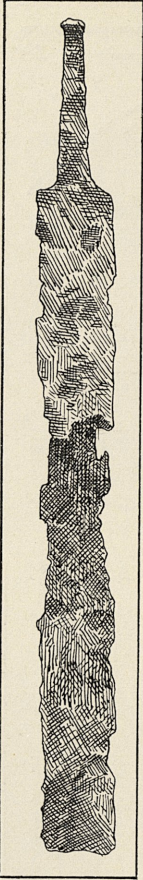


Abb. 6.
Schwert aus
Sadowetz.
1:5.

Wohnräumen der Festung ist auch zahlreiches Werkzeug aus Eisen zutage gefördert worden, wohl zum größten Teil Inventar der Werkstätte. Darunter waren u. a. ein bronzenener Meißel, der Spuren intensiven Gebrauches trägt (Abb. 5, 21), eine bronzene Waagschale und verschiedene Bronzeröhren von verschiedener Länge (Abb. 5, 1–3), die wahrscheinlich zum Schüren des Feuers bei der Schmiedearbeit verwendet wurden. — 17. Landwirtschaftliche Geräte: Vor der Werkstätte wurden zwei Pflugscharen gefunden, die sicher in der Werkstätte hergestellt wurden (Abb. 5, 5 u. 6). Zu einem Pflug gehört auch das Pflugscharmesser (Abb. 5, 4). — 18. Von Hausgeräten der Einwohner ist nicht sehr viel erhalten. Davon sind zwei gut erhaltene kleine Tongefäße besonders zu erwähnen, die durchschnittlich 9 cm hoch sind (Taf. 20, 1). — 19. Taf. 20, 2. Zahlreicher sind die Tonlampen vertreten. Auf einer (Taf. 20 Abb. 2, 5) ist als Verzierung ein gleicharmiges Kreuz angebracht. — 20. Taf. 16, 2. An verschiedenen Orten der Räumlichkeiten wurden zahlreiche Wirtel aus Ton oder Knochen gefunden. Manche von ihnen sind sorgfältig ausgeführt und schön verziert. Ebenso fand man recht viele Perlen aus verschiedenem Material, die als Bestandteile einer Halskette zu betrachten sind (Taf. 16 Abb. 2, 8). — 21. In der Siedlung waren, nach den zahlreichen Glassplittern zu urteilen, sehr viele Glasgefäße vorhanden. — 22. Abb. 4, 5. Verzierter Anhänger aus Bronze Dm. 4,5 cm. — 23. Abb. 4, 6. Zum Schluß ist ein flacher, mit einem Vögelchen verzierter Stein zu erwähnen, der anscheinend lange Zeit zum Schleifen von Messern und ähnlichem gedient hat, 6,5 cm lang und 2,5 cm breit ist.

Fingerzeige zur Datierung der Funde und der Festung geben uns die zahlreichen Gold- und Kupfermünzen. Mit Goldmünzen sind hauptsächlich folgende Kaiser vertreten: Justinian I. (527–565) mit 2 Solidi und 2 Semisses; Justin II. (565–578) mit 17 Solidi und 15 Semisses; Tiberius II. (578–582) mit 7 Solidi und 9 Semisses; Tiberius Mauricius (582–602) ist mit 5 Solidi und 1 Semis vertreten. In ebenso großer Anzahl sind die Kupfermünzen aus der Zeit der erwähnten Kaiser vorhanden. Sie sind jedoch so sehr vom Feuer beschädigt, daß sie kaum bestimmbar sind. An bestimmbaren Münzen haben wir: 9 von Justinian I., 4 von Justin II., 44 von Justin und Sofia, 2 von Tiberius Mauricius. Von früheren Münzen fand sich nur 1 von Diokletian.

Aus dem Befund erkennt man, daß die Festung im Sturm genommen wurde und einem vernichtenden Brande zum Opfer fiel; nach der Münzreihe ist dieses Ereignis wahrscheinlich in die Regierungszeit des Kaisers Mauricius zu setzen.

Die erste Frage, die man nun zu stellen hat, ist die: Wer waren die Einwohner dieser Siedlung am Ende des 6. nachchristlichen Jahrhunderts? Die zahlreichen Stämme, die den Donaustrom zu verschiedenen Zeitpunkten überschritten, benutzten gern die dort angetroffenen Römerfestungen. Die Festung bei Sadowetz weist aber keine römische Bauart auf, sondern ist nach byzantinischem Festungsschema gebaut. Sie ist zweifelsohne im 6. Jahrhundert errichtet. Die Bevölkerung, die hier wohnte, war dem Christentum ergeben. Dafür zeugen an erster Stelle das goldene Kreuz (Taf. 16, 1) und die Kreuz-

darstellung auf einer Tonlampe (Taf. 20 Abb. 2, 5). Ein weiterer Beweis dafür ist die christliche Kirche, die man nahe an dem nördlichen Abhang entdeckt hat.

Einen Hinweis auf die Bestimmung der Volkszugehörigkeit der Besatzung liefern uns der Goldohrring (Taf. 17, 1), die charakteristischen Fibeln (Taf. 18, 1) und das kleine Gürtelzubehör (Taf. 19, 2). Sonstige Einzelfunde aus Bulgarien, meist Zufallsfunde, die überwiegend aus Nordbulgarien stammen, legen ein unzweideutiges Zeugnis für germanische Siedler der Völkerwanderungszeit ab. Die Festung von Sadowetz liefert uns nunmehr wertvolle Fingerzeige, worauf wir unsere Aufmerksamkeit zu konzentrieren haben. Bei den unaufhörlichen Bewegungen und Umstellungen der Völkerwanderungszeit ist es schwer, mit Bestimmtheit zu sagen, welcher Stamm die Besatzung für das gut zu verteidigende Vittal stellte. An verschiedenen Orten auf dem Balkan waren bekanntlich recht viele Goten angesiedelt, die oft im Dienste der oströmischen Kaiser standen⁸, hauptsächlich Ostgoten, die sich nach dem Niedergang Attilas unter Gründung der Provinz Pannonien von dem Hauptteil des Stammes abspalteten und sich allmählich zerstreuten.

Als der Ostgotenkönig Theoderich, der im Jahre 471 Untermösien besetzte, im Herbst 488 mit seinem Volk nach Italien zog, blieben nach dem Zeugnis des Iordanes (Get. 292) doch bedeutende Volksteile der Goten im Donaulande zurück. Prokop (Goth. I, 16) teilt uns sogar den Namen eines Gotenfürsten mit, Bessas, der dem Theoderich bei seinem Wegzug aus Thrakien nicht gefolgt war. Es liegt nahe, anzunehmen, daß solche zurückgebliebene Goten im Vittal angesiedelt wurden und die Besatzung der erwähnten Festung bildeten. Eine gründlichere Erforschung der gegenüberliegenden Festung auf dem rechten Vitufer und aller anderen Festungen, die in südlicher Richtung folgen, wird uns sicher manche wertvolle Aufklärung über alle diese Probleme bringen. Weitere solche Festungen liegen bei Bežanovo, Äglen, Dragana und Kalenik.

Die Einwohner der Siedlungen bei Sadowetz erfreuten sich anscheinend eines gewissen Wohlstandes. Sie waren Christen und Landbauern. Die Werkzeuge für Ackerbau wurden an Ort und Stelle hergestellt. Aus den Funden ersieht man, daß in der hiesigen Werkstätte auch manche feinere Schmuckgegenstände angefertigt wurden. Dafür zeugen vor allem die silbernen Ohringe, die an einer Stelle angehäuft gefunden wurden.

Über die Zeit der Zerstörung der Festung geben uns vor allem die Münzen Auskunft. Die spätesten der verbrannten Münzen stammen von Tiberius Mauricius, dessen Münzen auch in geringster Anzahl vorhanden sind. Unter Mauricius sind aber die Einfälle von Awaren und Slawen besonders zahlreich. Im Jahre 582 nahmen die Awaren Sirmium ein. Im folgenden Jahre erstürmten sie unerwartet Singidunum und erreichten der Donau entlang ziehend das Schwarze Meer. Im Jahre 586 eroberten die Awaren Bononia, Ratiaria und Durostorum, fielen danach durch die östlichen Balkanpässe in Thrakien ein und plünderten dieses. Gleichzeitig drangen die Slawen bis in die Peloponnes ein⁹. Zum dritten Mal fielen die Awaren im Jahre 592 ein. Ihre Einfälle hören auch in den Jahren 598 und 599 nicht auf.

⁸ L. Schmidt, *Gesch. d. dt. Stämme* 1/2, 127.

⁹ Jiriczek, *Die Heerstraße von Belgrad bis Konstantinopel* 65 ff.

In dieser Zeit wurde sicherlich auch die Festung bei Sadowetz zerstört, und zwar von den Awaren, wenn man die zahlreichen Pfeilspitzen berücksichtigt, die man an der Stelle gefunden hat, wo der Einbruch in die Festung erfolgte. Pfeilspitzen dieser Form (Taf. 19, 1) kennen wir aus den Awarengräbern in Ungarn. Ein Teil der äußeren Schutzmauer erweckt den Eindruck, als ob sie gewaltsam gestürzt sei. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß hier zwei Stämme gekämpft haben, die mit der Kriegskunst wohl vertraut waren, und dies waren zweifelsohne die Goten und die Awaren.

Sofia.

Ivan Welkov.

Kleine Mitteilungen.

Siedelung mit Altheimer Keramik aus Oberbayern. Außerhalb der eiszeitlichen Endmoränenfächer ziehen auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene zahlreiche engere und breitere Taleinschnitte mit heute meist unbedeutenden Wasserläufen als glaziale Abflußrinnen nordwärts zur Donau und ihren Nebenflüssen. Auf der das Ostufer des Lechs begleitenden fluvioglazialen Schotterterrasse beginnt etwas unterhalb Landsberg a. L. ein solches streckenweise noch über 1 km breites Tal, das nach kurzem Lauf unterhalb des Dorfes Winkl in die weite Lechebene mündet. In ihm fließt in vielgewundener Linie der 'Verlorene Bach'. Auf dem Talboden dieses Einschnittes wurden im Sommer 1934 rund 850 m oberhalb der Kirche des Dorfes Pestenacker, BA. Landsberg a. Lech, bei Bachregulierungsarbeiten, und zwar rund 70 m vom östlichen Talrande westwärts, an mehreren Stellen vorgeschichtliche Hüttenstellen angefahren, wobei in überraschender Menge Fundeinschlüsse zutage gefördert wurden. Leider erhielt die Denkmalpflegebehörde von den Funden erst Kenntnis, als der neue Entwässerungsgraben schon mit Rasen verkleidet war. Immerhin ließen sich zur Beurteilung dieser Siedelung genügend Anhaltspunkte gewinnen.

Es fällt auf, daß die Hüttenstellen auf dem Talboden selbst und nicht auf dem festen Uferrand lagen. Den Untergrund bilden hier mürbe Kalktuffniederschläge. Darauf wurden die Hütten in Lehmfachwerk und offenbar auch mit Holzböden errichtet, im Aushubmaterial des Grabens fanden sich reichlich Holzreste und meist noch sehr große Barackenlehmstücke. Die Kultureinschlüsse waren jedoch schon in moorige Erde eingebettet, die Wiesenmoorbildung hat hier am Talrande also erst um die Zeit des Bestehens der Siedelung eingesetzt. Die Moorerde ist im Bereich der Hüttenstellen vielfach auffallend schwarz (mit Holzkohle durchsetzt), die Siedelung dürfte nach allem also durch eine Brandkatastrophe vernichtet worden sein, wobei ein wesentlicher Teil des Hausrates mit zugrunde ging.

Schon die ersten aus den Abraumhaufen des Grabens aufgesammelten Fundproben ließen erkennen, daß die Siedelung dem spätneolithischen Altheimer Kreise angehören muß. Die weiteren Fundmengen bestätigten diese Erkenntnis. Vorhanden ist in Massen Keramik, fast restlos in Scherben, oft mit bezeichnenden Profilen und Tupfenverzierungen der Altheimer Reihe, ferner allerhand Gerät aus Felsgestein, Feuerstein, Knochen, Hirschhorn und Ton, weiter fanden sich einzelne Schmucksachen und viel Tierknochen. Auffallend sind auch die vielen faustgroßen Gerölle, die als auf Vorrat herbeigeschaffte Wurfgeschosse angesprochen werden können.

Das Gebiet der Siedelungen des spätneolithischen Altheimer Kulturkreises erfährt durch den Fund von Pestenacker auf der schwäbisch-bayerischen voralpinen Hochebene eine starke Erweiterung gegen Südwesten bis an den Lech. Denn seither konnten wir Wohnstätten dieses Kreises in geschlossener Folge westlich kaum über eine Linie von der Isar etwa gegen Regensburg zu verfolgen, wenn auch bezeichnende Belege der